

**„Karfreitag- kein Feiertag wie jeder andere....“**  
**Predigt zu Karfreitag Reihe I/WCont- Bearb.v.2012-2017**  
**Johannes 19,17-30**  
**Emmingen und Pfrondorf 2.4.2021**

Karfreitag- kein Tag,  
kein Feier-Tag wie jeder andere:

Ein Feier-Tag, der nicht von fröhlichem Feiern bestimmt ist,  
sondern von Ernst und Trauer,  
von düsteren und zurückhaltenden Tönen.

Für viele Menschen ist diese religiöse Tradition inzwischen etwas  
fremdes geworden:  
Viele Jahrhunderte dagegen gehörte der Karfreitag mit dazu zum  
Leben-  
so wie auch der Tod ein alltäglicher Begleiter des Lebens war:

Heute löst dieser Tag bei manchen Zeitgenossen Unsicherheit  
und Befremden aus-  
der arbeitsfreie Feiertag ist durchaus angenehm, aber- was gibt  
es an einem solchen traurig gestimmten Tag-  
tatsächlich zu „feiern“?

Was steht dahinter,  
welchen Sinn soll es denn haben, dass da ein offensichtlich  
unschuldiger Mensch auf so auf grausame Weise hingerichtet  
wurde?

„Jesus starb für unsere Sünden am Kreuz, durch seinen Tod sind  
wir wieder mit Gott versöhnt.“, so hat man das im landläufigen  
christlichen Verständnis gedeutet und erklärt.

Aber: Kann man den Tod Jesu wirklich- als ein Opfer verstehen,  
als ein Opfer für die Sünden der Menschen -  
damit womöglich ein zorniger, ja wutschnaubender Gott wieder  
gnädig gestimmt wird?

In weiten Teilen der christlichen Tradition wurde und wird das ja  
so oder in ähnlicher Weise bis heute verstanden.

Andere dagegen kommen von einem kritischen Denkhorizont her,  
der sich nicht allein mit festgelegten Traditionen zufrieden geben  
möchte- und fragen kritisch bohrend:

Was kann denn das für ein Gott sein, der sich erst durch den  
blutigen Tod seines eigenen Sohnes wieder besänftigen lässt?  
Ist das ein Gott der Liebe, der erst Blut sehen muss, bevor er  
vergeben kann?

Und auch, wer es nicht so zugespitzt formulieren möchte, fragt  
sich vielleicht trotzdem:  
Warum denn musste Jesus wirklich sterben,  
welchen Sinn um alles in der Welt hat dieser Tod am Kreuz?

Hätte er nicht auch ohne seinen gewaltsamen Tod seine  
Gemeinde und seine Botschaft von der Liebe und Nähe Gottes  
hinterlassen können?  
Seine Anhänger und Freunde, Männer und Frauen, sie standen  
damals vor den gleichen Fragen, als sie ohnmächtig erleben  
mussten, wie er aus ihrer Mitte heraus verhaftet und schließlich  
hingerichtet wurde.

Erst als sie drei Tage später überwältigende, neue Erfahrungen  
gemacht hatten - und ihm als dem Auferstandenen, dem  
Lebendigen begegnet waren,  
da konnten sie beginnen, nach Antworten auf diese Fragen zu  
suchen.

Es gab dabei dann jedoch nicht nur eine einzige offizielle  
Lehrmeinung, vielmehr ist ein ganzes Spektrum von Gedanken  
und Theologien entstanden, die wir heute in den verschiedenen  
Büchern des Neuen Testaments wiederfinden können,

Johannes denkt anders als Matthäus, Lukas setzt zum Teil ganz  
andere Schwerpunkte als Paulus in seinen Briefen.

## 2a

Beides, der Tod und die Auferstehung Jesu – das sind Geschehnisse voller Kraft - und doch auch voller Geheimnisse:

Und diesen Geheimnissen können wir Menschen immer nur nachspüren mit unseren Gedanken und Theologien: Wir können sie aber nie so definieren und erklären wie eine mathematische Formel oder so festhalten und überprüfen wie einen Kassenabschluss.

Vielleicht war es ein Fehler, dass christliche Verkündigung sich lange auf eine einzige Interpretation festgelegt hat:

Wir können und dürfen uns stattdessen den Blick wieder weiten lassen - und möglichst offen auf das schauen, was die Evangelien uns vom Tod Jesu erzählen.

Denn: Sühne und Opfer als Wiedergutmachung von Sünde und Schuld, das ist nicht die einzige Deutung für jenes große Geheimnis.

Es gibt da eine größere Breite und Weite, Gottes Dimensionen sind immer breiter und weiter als alle menschlichen Erklärungsraster.

Schauen wir nun heute, welche Akzente und verborgene Botschaft Johannes in seiner Schilderung der Kreuzigungsgeschichte geben möchte:

Schwerpunkte besonders bei Johannes, liebe Gemeinde, die ihn ja von den drei anderen Evangelisten deutlich unterscheiden:

So trägt hier beispielsweise Jesus alleine sein Kreuz hinaus zur Stadt, Simon von Kyrene, den wir aus den anderen Evangelien kennen, fehlt - dem Johannesevangelium ist es ganz wichtig, Jesus auch in dieser Situation als den allein handelnden zu zeigen.

## 2b

Allerdings: Das Leiden Jesu wird nicht relativiert, Jesus ist auch bei Johannes kein Himmelswesen, das nur zum Schein Schmerzen erduldet und qualvoll stirbt.

Aber, mitten in all dem grausamen Geschehen gehen von Jesus dennoch- Sicherheit, Ruhe und Frieden aus:

Ein Sterben wird geschildert, wie es sich wohl viele Menschen wünschen würden: Kein Schreien und Stöhnen ist zu hören, wir sehen kein Zusammenbrechen auf dem Weg zum Kreuz, sondern mit Würde und Souveränität stellt sich da einer dem grausamen Schicksal und geht seinen Weg.

Kritisch lässt sich jedoch an dieser Stelle durchaus fragen, wie es denn wirklich war: Zumal eben die anderen Evangelisten es deutlich drastischer, womöglich der Realität näher schildern.

Johannes ist in seiner Schilderung aber vor allem von der Botschaft bestimmt, die er dadurch vermitteln möchte.

Ebenso berichtet auch nur Johannes davon, wie Jesus noch vom Kreuz herab für seine Mutter sorgt: Und wie er der Maria, die sonst wohl als Witwe einer ungewissen Zukunft entgegen gehen würde, sogar einen Rechtsbeistand und Fürsorger zuweist:

In der Person eines Jüngers, den das Johannesevangelium nie mit Namen nennt, für den sich in der Auslegung aber die Bezeichnung "Lieblingsjünger" eingebürgert hat- und der in der Tradition dann eben mit dem Jünger Johannes zusammengedacht wird, den man dazuhin auch als Verfasser dieses Evangeliums gesehen hat.

Wer es auch war, dieser eine Jünger, Jesus führt in dieser Szene am Kreuz noch in seiner letzten Lebensstunde, Menschen zusammen- und begründet so neue, persönliche menschliche Gemeinschaft -

### 3a

Jesus verbindet, bringt zusammen- im Gegensatz zu den Soldaten, die in der Schilderung des Johannesevangeliums nur plündern, zerteilen, zerreißen können -  
Das Obergewand - d.h. der Mantel- wird in vier gleiche Teile zerschnitten, das Untergewand ist aus einem Stück gewoben und wird deshalb durch Losentscheid vergeben.

Plündern, zerteilen, zerreißen - vielleicht kommen manchen von uns da auch Bilder aus manchen Kriegen und Revolutionen in den Sinn,

Bilder von den Plünderungen in Palästen und Behörden nach dem Sieg von Aufständischen, in Ägypten, in Lybien, im Irak, ja vor 27 Jahren in der DDR-Wendezeit im Gebäude der Stasi.

Nach dem Ende jahrzehntelanger Unterdrückung entlädt sich der Zorn der Menschen, nutzen vielleicht auch Kriegsgewinnler die Gunst der Stunde- menschlich nachvollziehbar, aber:  
Bringen solche kurzfristigen Explosionen- wirklich immer einen Neuanfang und eine tatsächliche Befreiung?

Plündern, zerteilen, zerreißen- vielleicht gehen unsere Gedanken dabei auch zu den Opfern,  
zu den Opfern von Terrorherrschaft in Vergangenheit und Gegenwart, in Folterkellern verstümmelt und gequält.

Plündern, zerteilen, zerreißen- wir spüren:  
Die Realität der Welt,  
die Realität unserer heutigen Welt auch jenseits alles Corona-bedingten ist enthalten in dieser Erzählung:

Selbst wenn die Pandemie morgen vorbei wäre, wäre die hier geschilderte Wirklichkeit noch lange weiter da.

Es geht in unseren Sätzen aus dem Johannesevangelium oberflächlich zwar nur um die Kleider eines einzigen Menschen:

### 3b

In der Tiefe aber weht hier eine Eiseskälte hinein in diese Geschichte, deren Grausamkeit und Menschenverachtung keine Grenzen kennt- und vor deren Macht kein Volk gefeit ist.

So gab es ja auch einmal eine Zeit, da wurden mit kaufmännischer deutscher Präzision nicht nur Kleider und Schuhe, sondern wurde auch Zahngold, Menschenhaar und sogar Menschenhaut der grausam ermordeten gesammelt, registriert und volkswirtschaftlich verwertet.

Am Karfreitag sind furchtbare Mächte am Werk-  
quer durch die Zeiten -  
das schwingt mit in diesen so harmlos klingenden Zeilen von der Verteilung der Kleider Jesu durch die Soldaten.

Ihnen gegenüber stehen jene Menschen, die Jesus sogar bis zum Kreuz die Treue gehalten haben:  
Wie von vier Soldaten, so ist von vier Frauen die Rede, besonders bekannt davon die Mutter Jesu und Maria von Magdala.

Mitten in dem grausamen Geschehen hat Jesus die Kraft, sich menschlich ihnen zuzuwenden,  
und für die Mutter und den Lieblingsjünger zu sorgen.

Noch im Sterben verbindet Jesus Menschen und stiftet neue Gemeinschaft; sterbend macht er noch deutlich, dass seine Macht der Liebe auch jetzt nicht zum Ende kommt.

Obwohl der Mensch Jesus von Nazareth sich am Ende sieht mit seinem Leben und seinem Wirken, setzt er ein Zeichen der Hoffnung über den eigenen Tod hinaus.

Karfreitag ist noch nicht Ostern.

Und vielleicht hat Jesus seinen Weg wirklich am Ende gesehen in diesem Moment – genauso, wie der Tod für jeden von uns Menschen zunächst wirklich das Ende, den Abbruch aller unserer bisherigen Beziehungen bedeutet.

Dennoch geht er nach der Schilderung des Johannesevangeliums den letzten Abschnitt seines Lebens mit Ruhe und Frieden.

"Wie möchten Sie sterben?"

Die Frankfurter Allgemeinen Zeitung, FAZ, stellte mehrere Jahre lang innerhalb eines Fragebogens Prominenten diese Frage. Oft verdrängt und weggeschoben, doch eine Frage, die jeden Menschen zu schaffen macht.

Wie Johannes hier vom Sterben Jesu erzählt, das könnte Mut machen, uns allen,  
Mut machen, nicht nur auf einen "kurzen und schmerzlosen" Tod zu hoffen:

Sondern hoffen auf einen Tod, der Fürsorge und Frieden in sich trägt, wo der Sterbende sich über seinen Tod hinaus in Liebe verbunden weiß mit denen, die ihm nahestehen.

Ein Sterben - in Frieden, ein Sterben, das sich nicht in sich selbst verschließt, sondern wo wir offen bleiben:

Offen für die anderen,  
offen auch für eine noch unbeschreibliche Zukunft aus Gottes Hand.

Wo wir uns auch im Augenblick der größten Angst an das halten können, wovon wir so oft und immer wieder jahrzehntelang gehört und gesprochen haben: Die Hoffnung auf Ostern, die Hoffnung auf die Zukunft des Lebens.

Heute in einer Woche, am 9. April, sind es jetzt 76 Jahre her, seitdem Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde. Seine letzten Worte waren:

"Das ist das Ende- für mich der Beginn eines neuen Lebens."

Amen.

**Pfrondorf: Liedbetrachtung „Du schöner Lebensbaum“- EG 96**

**Emmingen:**

**Liedbetrachtung mit Gesang**

**„Wir gehen hinauf nach Jerusalem“- NL 217**